

Am Rheinknie bei Basel unter der Kontrolle der Alliierten

Autor(en): **Schneider, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

setzt haben, und die Gefahr einer sich mit jedem Schritt ostwärts dehnenden ungeschützten Nordflanke war offensichtlich.

So sprach vieles dafür, die Offensive gegen Moskau zur Hauptoperation zu machen. Aber auch dieser Entschluß konnte nicht mehr sein als die Wahl des kleineren Übels. Denn von Anfang an stand fest, daß jede Offensive, gleichviel, wo sie geführt wurde, einen Wettlauf in zwiefacher Hinsicht darstellte: Mit den feindlichen Kräften, die nach allem, was zu vermuten war, aus den Tiefen des ungeheuren Raumes jenseits des Urals der Schlachtfront zustrebten, und mit dem unmittelbar bevorstehenden Winter. Alles hing davon ab, ob es gelingen würde, dem einen wie dem andern zuvorzukommen. Es war ein Wagen gegen viele Wahrscheinlichkeiten, als man sich deutscherseits zur Fortsetzung der Offensive entschloß. Es war eine «dura necessitas», der man sich beugen zu müssen glaubte. Aber noch enthielt die Situation zweifellos Aussichten, die ungenutzt zu lassen, damaligen Auffassungen der Lage als kaum vertretbar erscheinen mußte.

(Fortsetzung folgt)

Am Rheinknie bei Basel unter der Kontrolle der Alliierten

Von Dr. H. Schneider, Basel

Die russische Weite, der nordische Winter und die Taktik der verbrannten Erde hatten 1812 die «große Armee» vernichtet, die Legende von der Unbesiegbarkeit des Korsen zerstört, und die Völkerschlacht bei Leipzig bereitete im Jahre darauf der französischen Gewaltherrschaft in Europa das ersehnte und verdiente Ende.

Als die Heere der siegreichen Verbündeten sich immer näher an die Schweizergrenze heranwälzten, raffte sich der durch Napoleon eingeschüchterte Landammann Hans v. Reinhard endlich soweit auf, durch die außerordentliche Tagsatzung in Zürich am 18. November «feierlich die bewaffnete Neutralität der Schweiz» erklären und dem bernischen General N. R. v. Wattenwyl das Kommando über einen aufzubietenden Grenzkordon von 15—20 000 Mann übertragen zu lassen; eine «Paradeverteidigung», die schließlich auch das Einverständnis Napoleons finden mußte, weil sie ihm im Anerkennungsfall die rechte Flanke sicherte. Die Alliierten waren aber nicht geneigt, eine solche Neutralität zu achten, zumal auch die in französischem Dienst stehenden Schweizerregimenter nicht zurückberufen wurden.

Außerdem spielte damals das Waldshuterkomitee, allerdings in po-

litisch entgegengesetzter Richtung, eine ähnliche Rolle wie seinerzeit der berühmte Schweizerklub in Paris, und es ist tief bedauerlich, daß gerade der sonst als Mensch und als Staatsmann gleich ehrenwerte letzte Bernerschultheiß v. Steiger im Exil sich dazu hergegeben hat, seine an und für sich begreiflichen Restaurationspläne sogar mit Hilfe fremder Bajonette in seiner eigenen Heimat durchführen zu wollen.

Von den bis zum 5. Dezember nach und nach eingerückten ca. 12 500 Mann standen zwischen Bodensee und Basel, wo das Hauptquartier Generals v. Wattenwyl war, 10 000 Mann der etwa 180 000 Mann starken Armee der Alliierten jenseits des Rheins gegenüber.

Als diese am 12. Dezember ihr Hauptquartier von Frankfurt nach Freiburg i. B. vorverlegte, hatte ihre Vorhut unter Feldmarschall Bubna Lörrach bereits erreicht. Schweizerischerseits stand Oberst Herrenschwand mit ca. 4000 Mann zwischen Basel und Laufenburg und Oberst Gay, ungefähr gleich stark, zwischen Laufenburg und dem Bodensee. Daß General v. Wattenwyl, trotzdem er am 5. Dezember erfolglos namhafte weitere Verstärkungen angefordert hatte, sein Kommando noch weiter beibehielt, mußte unter diesen Umständen zu seinem Verhängnis werden.

Bereits am 26. August hatte in Basel der Kriegsrat durch «präparatorische Verfügung» die Pikettstellung der Baslerischen Streitkräfte angeordnet und zu deren Kommandant Oberstlt. Lichtenhahn ausersehen. Jetzt aber mußten durch Spezialkommissionen die Stäbe und Einheiten erst organisiert werden und die Art und Weise wie dabei Einzelfälle behandelt wurden, sind der Dienstauffassung des heutigen Soldaten glücklicherweise völlig unbegreiflich, wenn nicht sogar lächerlich geworden. – Als am 31. August der Landammann die Bereitstellung des ersten Drittels der Kontingentsmannschaft anbefahl, war Basel immerhin in der Lage, seinen Teil, eine Inf. Komp. von 100 Mann, eine Scharfschützenkomp. von 80 Mann eine halbe Komp. (ca. 40 Mann) Artillerie und einen Zug (20 Mann) Dragoner so zur Verfügung zu stellen, daß die Baslerische Regierung dem Landammann am 11. September melden konnte, «die Baslerkontingentsmannschaft sei bereit, auf den ersten Befehl abzumarschieren».

Doch eine Musterung der 3 aufgegebenen Kompagnien durch Oberstlt. Lichtenhahn auf dem Münsterplatz am 10. Oktober ergab die bemühende aber begreifliche Feststellung, daß es mit der Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung der Truppe ebenso traurig bestellt war wie mit ihrer Ausbildung und zwar im Offizierskorps nicht besser als bei der Mannschaft; denn seit dem Jahre 1809 war auch nicht das Geringste zur Hebung der Wehrkraft getan worden. Von sofortiger Einsatzbereitschaft dieser Leute im Ernstfalle konnte daher keine Rede sein.

Am 5. November wurde vom Herrn Landammann an Oberst I. Anton von Herrenschwand aus Murten, der in holländischen Diensten zuletzt als Major mit Auszeichnung gegen die Franzosen gefochten hatte, das Kommando über die 2. Eidgenössische Division in Basel übertragen und am 9. November traf dieser mit den ersten Kontingentstruppen, den Berner Bataillonen v. May und von Erlach dort ein; daneben standen ihm vorläufig noch das Basler Bataillon Lichtenhahn, die halbe Division Artillerie Preiswerk und 5 Dragoner zur Verfügung. Das Bat. May kam nach Kleinbasel, während die Bat. Erlach und Lichtenhahn in Großbasel Unterkunft bezogen. Nach und nach rückten weitere Kontingente, ein und am 14. Dezember verfügte Herrenschwand über 8 Inf. Bat., 4 Komp. Scharfschützen, 200 Mann Art. und 40 Dragoner, zusammen 3956 Mann. Diese 2. Eidgenössische Division wurde dann in 2 Brigaden eingeteilt, die eine unter dem eidgenössischen Obersten v. May in Stein, und später in Rheinfelden, die andere unter dem eidgenössischen Obersten Füßli in Basel. Mit diesen zahlenmäßig unzureichenden, mangelhaft ausgerüsteten und ungenügend ausgebildeten Truppen sollte Herrenschwand die Grenze zwischen Basel und Waldshut sperren.

Die Dislokation vom 18. Dezember weist für die 2. Division Herrenschwand Kommando in Basel folgende Standorte auf:

Brig. May, Kommando Rheinfelden mit Bat. Frey (3 Komp. Basel und 2 Komp. Glarus) im Raume von MuttENZ, Pratteln und Kaiseraugst. Bat. v. Streng (3 Komp. Thurgau) in Rheinfelden, Magden und Mairsprach. Bat. Carrard (Waad) in Möhlin und Mumpf und $\frac{1}{2}$ Art. Div. Finsler (Zürich) in Rheinfelden.

Brig. Füßli, Kommando in Basel. Bat. May (Bern) Bat. R. v. Erlach (Bern) Bat. Holzhalb (Zürich) und Bat. Schmid (4 Komp. Solothurn und 1 Komp. Zug) in Basel und Bat. Girard (3 Komp. Freiburg) als Brig. Reserve in Liestal und Lausen und 1 Art. Div. (Basel) in Basel.

Am 12. Dezember war außerdem die Reservebrigade Schmiel aus dem Raume Reuß/Lenzburg zur Entlastung der 2. Division in die vordere Linie befohlen worden, um zwischen Laufenburg und Stein eingesetzt zu werden; unverständlicherweise wurde diese aber von der obersten Heeresleitung bereits am 15. Dezember wiederum über die Staffelegg in die Gegend von Aarberg zurückdirigiert.

Eine von Oberst Herrenschwand sofort durchgeführte einläßliche Rekognoszierung der Stadt und ihrer Umgebung brachte zudem das fatale Ergebnis, daß Basel, sowohl aus strategischen wie aus fortifikatorischen Gründen, unter den gegebenen Umständen, mit den verfügbaren Kräften nicht zu halten war. Auch in den maßgebenden eidgenössischen Kreisen

teilte man zweifellos diese Überzeugung, und es geht aus den gewundenen Befehlen und geheimen Instruktionen, die Herrenschwand aus dem Hauptquartier empfing, deutlich hervor, daß man im Ernstfalle, auch um Basel nicht unnötig zu schädigen, keineswegs an eine ernsthafte Verteidigung, sondern höchstens an einen symbolischen Widerstand dachte.

Aber auch sonst war die Aufgabe Herrenschwands keineswegs beneidenswert. Die Empfindlichkeit von Bürgermeister und Rat, die allgemein gereizte Stimmung und die ausgesprochene Antipathie der ihm gegenüber grundlos mißtrauischen Basler, sowie ärgerliche Kompetenzstreitigkeiten zwischen ihm und dem vom Landammann zum Platzkommandanten ernannten Oberstlt. Lichtenhahn waren nicht geeignet, seine Zuversicht für den Ernstfall zu festigen. Zudem verschlechterte sich bei der Truppe die anfangs nicht üble Stimmung immer mehr, weil trotz des von allen Grenzposten gemeldeten Aufmarsches der Alliierten, deren Absichten nicht mehr im unklaren sein konnten, irgendwelche energischen Gegenmaßnahmen seitens der Schweiz nicht erfolgten.

1798 war noch in immer klarer Erinnerung! Daß der heute ganz unverständliche stete «Besuch» alliierter Offiziere aus Lörrach und französischer Offiziere aus Hüningen in Basel auch nicht geeignet war, die leider so zahlreich vorhandenen militärischen, politischen und menschlichen Mängel vor dem Gegenr wenigstens genügend zu tarnen, sei hier nur beiläufig bemerkt.

So kam es, wie es kommen mußte! Am 17. Dezember überbrachte ein österreichischer Stabsoffizier Oberst Herrenschwand im «Weißen Haus» eine «Einladung» zu einer «für die Schweiz lebenswichtigen Besprechung» auf den 19. Dezember mit dem Generalquartiermeister von Langenau bei den Vorposten in Lörrach. Vom General dazu ermächtigt und mit kläglichen Instruktionen versehen, traf Herrenschwand in Begleitung von Oberst Füßli und Stabsadjutant Hptm. F. von Fischer in Lörrach mit Langenau und Bubna zusammen und mußte dort mit dürren Worten vernehmen, daß aus politischen und strategischen Gründen ein Durchmarsch durch die Schweiz beschlossene Sache sei, da diese weder willens noch fähig wäre, eine strikte Neutralität zu beobachten. Nur mit größter Mühe konnten die Schweizer schließlich noch einen Aufschub von 24 Stunden für den bereits in der Nacht vom 19./20. Dezember in Aussicht genommenen Einmarsch erbetteln. Der am nächsten Tage in Basel zwischen Bubna und Herrenschwand besprochene «Kapitulationsvertrag» wurde in Lörrach nicht einmal mehr behandelt, sondern durch eine kurze «Überkunft» ersetzt, wonach den eidgenössischen Truppen «ungestörter Rückzug mit kriegerischen Ehren, Waffen und Bagage» und Basel «mög-

lichste Sicherung gegen Unternehmungen von französischer Seite» zugesagt wurde. «Die Thore der Stadt Basel werden Morgen 2 Uhr früh den Kaiserl. Königl. Truppen unter Anführung Sr. Durchl. des Herrn General-Major Prinzen v. Coburg eröffnet werden.»

Von diesen Verhandlungen setzte Herrenschwand den Rat offiziell erst nach Schluß der Stadttore in Kenntnis, da er die äußerst gereizte Stimmung der Baslerbevölkerung kannte und außerdem bei früherer Meldung durch unvorsichtige Handlungen oder sogar Indiskretionen das Eingreifen der Kanonen von Hüningen befürchtete.

Um 11 Uhr nachts besammelten sich die eidgenössischen Besatzungstruppen Basels auf dem Münsterplatz und zogen dann bei strömendem Regen durch das St. Albantor ab, um einem von der Heeresleitung peinlich genau ausgearbeiteten Rückzugsbefehl vom 19. Dezember gemäß über den oberen Hauenstein und die Brücken von Wangen und Aarwangen den Raum von Wynigen-Pfaffnau zu erreichen. Die Brigade May nahm ihren Rückmarsch über den unteren Hauenstein und die Schafmatt, passierte die Brücken von Olten und Aarau und bezog Unterkunft im Wigger- und Wynental. Das Hauptquartier des Generals wurde am 20. Dezember von Aarau nach Lenzburg und am 22. Dezember ins Kloster St. Urban verlegt. Der gänzlichen Auflösung der schwer erbitterten aus Rand und Band geratenen Truppen suchte man durch rasche Demobilmachung zuvorzukommen, und am 30. Dezember legte auch Wattenwyl sein unglückliches Kommando nieder.

Vor seinem unerwartet raschen Abzug — der Baslerwitz hat ihm dafür den Spitznamen «Herr Verschwand» angehängt — hat Herrenschwand für den Schutz Basels sein Möglichstes getan. Die zurückbleibenden Baslertruppen (3 Komp. Bat. Frey, 5 Komp. Bat. Lichtenhahn, 80 Artilleristen und 120 Dragoner) ca. 1000 Mann waren an den militärisch wichtigen Punkten Basels eingesetzt worden, um ihre Vaterstadt bis zu dem allerdings verspäteten Einrücken der Alliierten gegen einen allfälligen Handstreich der Franzosen von Hüningen her zu schützen. Sie standen von nun an zur Disposition der Regierung von Basel.

Von den 7 Kolonnen der alliierten Armee marschierte vom 21. Dezember morgens an im Verlauf der nächsten Tage die 1. Kolonne Bubna, die 2. Kolonne Bianchi, die 4. Kolonne Giulay und die 6. Kolonne Wrede über die Rheinbrücke in Basel ein, um von da aus durch Mittelland und Jura in Frankreich einzufallen. Wenn sich auch die Führer redlich Mühe gaben, den Durchmarsch, wie versprochen, so diszipliniert wie möglich zu gestalten, kamen doch zahlreiche, an die Drangsale der Franzosenzeit erinnernde, tief bedauerliche Ausschreitungen vor, die auch das zu Wacht-

und Polizeidienst aufgebotene eigene Militär unter Oberstlt. Lichtenhahn leider oft nur allzu erfolglos abzuwehren versuchte. Besonders hart lasteten auf der Baslerbevölkerung von Stadt und Land die fast unerträglichen Einquartierungen und die drückenden Militärführen, da Basel zu einem der wichtigsten Etappenplätze für die in Frankreich einmarschierende Armee wurde, und grausam wüteten eingeschleppte Krankheiten und Seuchen unter Mensch und Vieh.

Die hauptsächlichste Folge dieser fatalen Ereignisse war der Zusammenbruch der Helvetik, und damit auch der französischen Fremdherrschaft, die aber sofort durch die Kontrolle der Alliierten ersetzt wurde; denn immer wird Freiheit und Souveränität nicht geschenkt, sondern mit eigener Kraft erkämpft werden müssen.

Der Rückmarsch der siegreichen verbündeten Armee berührte Basel glücklicherweise nicht, da die wenigen dort vorbeimarschierenden Truppen die Schiffsbrücke bei Märkt benutzen konnten.

Bereits am 22. Dezember hatte General Graf Wrede, der Mitte Januar durch den bayrischen Generallieut. Baron von Zoller abgelöst wurde, die von ca. 3600 Mann besetzte Festung Hüningen eingeschlossen. Anfangs April 1814 wurde das Belagerungskorps und sein Artilleriepark so verstärkt, daß am 5. April der bis dahin heldenhaft verteidigte Machicoulirturm von beiden Rheinufern aus durch je zwei Batterien zusammengeschoßen und seine Schanzen durch die Belagerer besetzt werden konnten; kurz darauf ereilte das Hornwerk dasselbe Schicksal, und in der eingeschlossenen Festung begann der Hunger so zu wüten, daß Deserteure an der Tagesordnung waren. Jede Aufforderung zur Übergabe wurde aber von dem tapferen Kommandanten der Besatzung und der entschlossenen Bürgerschaft kategorisch abgelehnt. Da die österreichische Artillerie auch auf dem rechten Rheinufer an der Mündung der Wiese bei der Klybeck auf Baslergebiet Batterien errichtet hatte, war am 8. Februar auch Kleinhüningen beschossen und am 10. Februar neben Kleinhüningen, Burgfelden, Michel-
feld und Neudorf, Basel selber mit Bomben belegt worden. Das gegenseitige heftige Geschützfeuer wurde zwar am 10. April durch einen Waffenstillstand unterbrochen, am 11. April aber in verstärktem Maße wieder aufgenommen, und erst, als die Besatzung sicher Kunde von der Niederlage Napoleons hatte, kam am 15. April eine Übereinkunft zustande, wonach die Garnison «Louis Stanislaus Xavier» als verfassungsmäßigen König anerkannte und Platz und Festung Hüningen von einer der Besatzung gleichen Zahl der Verbündeten besetzt werden und die Feindseligkeiten «für immer» beendet sein sollten. Der Generalleutnant von Zoller wurde Gouverneur, und der wackere französische Kommandant Oberst Chancelle blieb Platz-

kommandant von Hüningen. Am 16. April vormittags von 10 Uhr an hielten Truppen der verbündeten Mächte unter Anführung der anwesenden russischen Großfürsten Nikolaus und Michael ihren feierlichen Einzug und wurden von der auf dem Platz versammelten noch etwa 900 Mann starken Besatzung mit Musik und Trommelwirbel empfangen. Darauf wurden die Festungswachen gemeinschaftlich mit den noch übrigen französischen Linientruppen besetzt. Diese Besetzungsart dauerte bis zum 8. Juni, wo die bayrischen Truppen die Festung verließen, während die französische Besatzung auf ca. 4000 Mann verstärkt wurde. Da stellte die der Tagsatzung am 10. März 1815 gemeldete Rückkehr Napoleons aus Elba die Eidgenossenschaft vor neue militärische Aufgaben. Schon 3 Tage später hob diese, um für alle Fälle gerüstet zu sein, 30 000 Mann aus und übertrug das Kommando derselben dem 75 Jahre alten, in französischen und sardinischen Diensten ergrauten General F. Nicklaus von Bachmann. Der II. Div. Oberst D'Affry war der Schutz unserer engen Heimat anvertraut. Die 4. Brig. (Oberst Füßly) mit Hauptquartier in Tavannes deckte das Bistum Basel ohne den unterhalb Delsberg liegenden Teil desselben mit sieben Infanteriebataillonen, drei Scharfschützenkompagnien und einer Artilleriedivision. Nach Bestandesetat vom 23. April schützte die 6. Brig. (Hauptquartier Basel) Oberst Lichtenhahn mit den fünf Infanteriebataillonen Frey (Basel) Spöndli (Zürich) Scherer (St.Gallen) Näf (3Kp. Appenzell A. Rh. I Komp. Appenzell I. Rh.) und Guhl (Thurgau), einer Schützenkompagnie Scherer (St.Gallen) und den drei Artilleriedivisionen Scheuermann (Aargau) Heydegger (Zürich) und Preiswerk (Basel) den Kanton Basel, das solothurnische Amt Dorneck und das Birstal bis Delsberg hinauf.

Am 20. Mai 1815 wurde von den Alliierten der Tagsatzung in Zürich eine Konvention aufgezwungen, wonach die Schweiz mit einem Aufgebot von 30 000 Mann jede den Verbündeten nachteilige Operationen an der französischen Grenze zu verhindern und «nach Zustimmung der Tagsatzung ihren Truppen freien Durchmarsch» zu gewähren hatte. Der begreiflicher Weise äußerst hartnäckige Widerstand des durch diese tatsächliche Aufgabe der Neutralität besonders exponierten Basel konnte natürlich die Ratifizierung dieser Übereinkunft durch die Tagsatzung am 12. Juni nicht verhindern. In Basel selbst wurden ernstliche Verteidigungsmaßnahmen getroffen, und damals entstand unter anderen Schanzen auch die heute noch erkennbare «Batterie» auf dem Bruderholz.

Bereits am 26. Juni erfolgte denn auch, konventionsgemäß ungehindert, der Durchmarsch der Österreicher über Rheinfelden und Basel, von wo aus Erzherzog Ferdinand mit über 100 000 Mann in den Sundgau gegen Altkirch und Mühlhausen vorstieß, wobei die Basel benachbarten el-

säbischen Dörfer u. a. auch Burgfelden, in denen die Truppen belästigt wurden, in Flammen aufgingen. Um diesen Brand zu rächen, belegte General J. Barbanègre von Hüningen aus Basel am 28. Juni mit etwa 20 Bomben, die besonders in der St. Johannvorstadt Schrecken und Verwirrung hervorriefen, ohne aber nennenswerten Schaden anzurichten. Das Bombardement hörte auf, als Erzherzog Johann, der die erneut aufgenommene Belagerung Hüningens leitete, von seinem Quartier im Burckhardt-Wildt'schen Haus auf dem Petersplatz in Basel Barbanègre melden ließ, für jeden weiteren Schuß auf Basel werde ein elsäbisches Dorf verbrannt werden.

Da außerdem auch einige Dörfer in der Ajoie von einem französischen Streifcorps angegriffen wurden, nötigte General Bachmann am 3. Juli der Tagsatzung die Vollmacht ab, «zum Schutze schweizerischer Ortschaften die Grenze überschreiten zu dürfen». Über den daraufhin ebenso unnötigen wie kläglich vorbereiteten und jämmerlich verlaufenen «Feldzug gegen Hochburgund», dessen unrühmliches Ende General Bachmann zur Niederlegung seines Kommandos veranlasste, braucht hier nicht berichtet zu werden.

Interessanter und, nachdem einmal die Neutralität doch leider hatte aufgegeben werden müssen, begreiflicher ist die Offensive eidgenössischer Truppen im Raume von Basel gegen die Festung Hüningen, die Basel über 200 Jahre ständig bedrohte, auszuwerten. Als von Basel am 26. Juli durch ein zweites Bombardement von Hüningen aus außerdem noch eine Kontribution von 300 000 Franken erpreßt werden sollte, gestattete am 17. August die Tagsatzung den um Basel herum konzentrierten Truppen unter Oberst Lichtenhahn die vom Erzherzog schon lange verlangte Teilnahme an der Belagerung Hüningens.

Die eidgenössischen Truppen, die im August 4616 Mann stark vor Hüningen lagen, setzten sich aus den beiden Brigaden Lichtenhahn und Heß zusammen.

Der Brigade Lichtenhahn waren zugeteilt:

Bat. Zurgilgen (Luzern) 520 Mann; Bat. Suter (Aargau) 500 Mann; Bat. Hallwyl (Aargau) 500 Mann; Bat. Frey (Basel) 400 Mann und Bat. Scherer (St.Gallen) 400 Mann, total 2320 Mann.

Die von Oberst v. Courten kommandierte Brigade Heß verfügte über: Bat. Landolt (Zürich) 500 Mann; Bat. Hausheer (Zürich) 500 Mann; Bat. v. Courten (Wallis) 400 Mann; Bat. Näf (Appenzell) 300 Mann und Bat. Legler (Glarus und Schaffhausen) 200 Mann, total 1900 Mann.

Dazu kommen die beiden Scharfschützenkompagnien Hasler und

Pfenninger (Zürich) mit je 160 Mann und die drei Komp. Artillerie unter Oberst Göldin:

Komp. Preiswerk (Basel) 80 Mann, Komp. Füßly (Zürich) 96 Mann und Komp. Häusermann (Aargau) 60 Mann, total 236 Mann.

Nachdem durch die Erstellung von Laufgräben und Batteriebauten der förmlich methodische Angriff nach allen Regeln der damaligen Belagerungskunst vorbereitet war, begann am 22. August das entscheidende Bombardement, eingeleitet durch den Kommandanten der Basler Artillerie, Hptm. Lukas Preiswerk, aus dem Zürcher Mörser Apollo. Hüningen antwortete mit einem dritten Bombardement gegen Basel, das einem Knaben das Leben kostete und beträchtlichen Häuserschaden anrichtete. Am 24. August stellte die arg mitgenommene Festung das Feuer ein, und am 28. August kapitulierte der tapfere Kommandant gegen freien Abzug mit militärischen Ehren. Die Garnison bestand nur noch aus 55 Mann, und auch der anwesende General Erzherzog Johann entblöbte bei ihrem Abzug das Haupt. Eine ungeheure Menschenmenge von Zuschauern hatte sich aus Basel und den umliegenden Ortschaften zu diesem seltenen Schauspiel eingefunden. Diese letzte schwere Waffentat gegen das Ausland, bei der das eidgenössische Kontingent 2 Tote und 12 Verwundete beklagte, endete am 4. September mit einem grandiosen Dank- und Siegesfest der Basler auf dem Petersplatz zu Ehren ihres Retters.

Vorüber ist das Wetter
Gesegnet sei der Retter
Vivat Johann!

Ende August konnte die nach und nach demobilisierte eidgenössische Armee, deren Kommando nach Bachmanns Rücktritt Oberstquartiermeister I. K. Finsler von Zürich übernommen hatte, bis auf ca. 6000 Mann entlassen werden.

Die Hauptsache war aber, daß auf Grund des 2. Pariserfriedens 1815 die Festung Hüningen geschleift und auf Wunsch Basels bestimmt wurde, daß in einem Umkreis von 3 Meilen um Basel nie mehr eine Festung errichtet werden dürfe. Damals wurde neben den Werken der gefürchteten Grenzfestung auch das zunächst der Straße St. Ludwig - Hüningen errichtete Denkmal des wackeren Generals Abbatucci zerstört, der bei der heldenhaften Verteidigung des Brückenkopfes Hüningen und der Schusterinsel anlässlich des Rückzuges von General Moreau im Dezember des Jahres 1796 dort tödlich verwundet worden war; 1828 wurde dieses dann wieder hergestellt.

Aber wenn auch der, nach dem Zusammenbruch der französischen Fremdherrschaft schließlich unter weitgehender Bevormundung der Alli-

ierten zustande gekommene Bundesvertrag von 1815 wenigstens der Form nach als das eigene Werk der Schweiz erscheint, daher unter keine Garantie der Mächte gestellt war, und damit der Schweiz das freie Konstitutions- und Koalitionsrecht für die Zukunft bewahrt blieb, und wenn auch außerdem durch die Neutralitätsakte vom 20. November 1815 durch die Großmächte neben der Unverletzlichkeit ihres Gebietes auch «ihre Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluß als den wahren Interessen Europas entsprechend» verbürgt wurde, stand dennoch diese «freie Schweiz» bis 1848 infolge ihrer inneren und äußeren Schwäche unter der ständigen beschämenden und drückenden Kontrolle der europäischen Mächte.

In dem an ausländischen Drohungen und Demütigungen besonders in Asylrechtsfragen, sowie an inneren Wirren so überreichen Restaurationszeitalter unter dem Bundesvertrag hat es ein gütiges Geschick der Schweiz wenigstens erspart, gegen außenhin ihre Grenzen ernsthaft schützen zu müssen. So war es ihr doch möglich, die gefährlichen inneren Krisen und Klippen, die zu ihrer schließlichen Gesundung leider nötig waren, zu überwinden, sich nach und nach auch der Kontrolle der Alliierten zu entziehen und endlich aus eigener Kraft ihre volle staatliche Souveränität zu erlangen.

Auszug aus einer Dienstvorschrift des Armeekommandos vom September 1940

«Wie wir in den ‚Berichten der Nachrichtensektion‘ schon mehrmals erwähnt haben, ist der Begriff eines für Kampfwagen unüberwindbaren Geländes völlig neu zu fassen.

In den Ardennen griffen deutsche Kampfwagenformationen in Geländeabschnitten an, in denen der Einsatz großer Panzerverbände als unmöglich bezeichnet wurde. Das Gelände, in dem jegliche Art von künstlichen Hindernissen fehlte, ermöglichte den Kampfwagen ein rasches Vorgehen. Dieselbe Erfahrung wurde in Norwegen gemacht, wo eine deutsche Panzerbrigade in einem für Kampfwagen besonders schwierigen Gelände mit Erfolg in die Kampfhandlungen eingriff. (Gudbrantal)»

Korrektur

Im Januarheft hat sich auf Seite 57 ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. Es heißt dort:

$$N_{FL} = \frac{0,17 \cdot 0,0017}{100} = 0,17 \text{ ‰}, \text{ sollte aber richtig heißen:}$$

$$N_{FL} = \frac{0,17 \cdot 0,01}{100} = 0,0017 = 0,17 \text{ ‰}$$